

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 101.

Dienstag den 21. December 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. An die Ortsvorsteher.

Die Ortsvorsteher haben spätestens bis zum 28. d. Mts. hieher anzuzeigen:

- 1) Wie viele Güterveränderungen seit dem 1. Juli d. J. vorgekommen sind, und wie viele Parzellen hiedurch neu entstehen?
- 2) Wie viele Mesurfunden zu derartigen Veränderungen bis jetzt beigebracht, oder wie viele noch nicht gefertigt sind und also noch ausstehen.

Den 20. Dezember 1858.

Königl. Oberamt:
Haberlen.

Waiblingen,

Bürger-Ausschuss-Wahl.

Diese Ergänzungs-Wahl soll am Mittwoch den 29. d. Mts. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr vorgenommen werden, zu welchem Zweck die Wahlliste bis zum 28. d. Mts. zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhause angelegt ist.

Etwasige Einsprachen sind bis dahin bei dem Gemeinderath anzubringen, widrigenfalls sie nicht mehr berücksichtigt werden können.

Aus dem Bürger-Ausschuss haben auszutreten:

Matth. Schwarz, Weber,

Sautler Beutler,

Jacob Gottlob Pfander,

Gottlieb Herb,

Gottlieb Mall, d. Aeltere,

Mezger Hertneck,

diese dürfen also nicht mehr gewählt werden, ebenso wenig die nachgenannten 7 Mitglieder welche noch 1 Jahr im Bürgerauschuss bleiben:

Optikus Dypenländer, Obmann,
Sedler Schaal,
Wundarzt Schallenmüller,
Christian Pfander, Saisensieder,
Schmidobers-Meister Daiber,
Widerwirth Kienzle,
Christian Herzog, Saisensieder.

Bei den erhöhten Anforderungen, welche fortwährend an die Gemeinde-Verwaltung gemacht werden ist es überaus wünschenswerth, daß die Vertreter der Bürgerschaft auch wirklich aus dem Willen derselben hervorgehen, daher die Wähler dringend aufgefordert werden, sich bei der Wahl zu betheiligen.

Den 17. Dezember 1858.

Stadtschultheissenamt.

Waiblingen.

Nächster Mittwoch den 22 December Abends 7½ Uhr Versammlung des Lesevereins und Versteigerung der Journale und Bücher bei Kurrlin.

Den 20. December 1858.

Wittich.

Waiblingen.

Kirchenopfer für die beiden Anstalten der Paulinenpflege in Winnenden fiel am 3ten Advant 12 fl. 50 $\frac{1}{2}$ fr. was mit dem herzlichsten Danke bekannt gemacht wird. Wollten auch Natural-Beiträge gegeben werden, wie sie in einer so starken Haushaltung sehr erwünscht sind, in welcher täglich für zusammen 87 Kinder gesorgt werden muß, so sind die Unterzeichneten gerne erbötig, solche in Empfang zu nehmen.

Den 20. December 1858.

Dekan Bührer.
Im: Bunz.

Waiblingen.

Kleinkinderschule.

Am Dienstag Nachmittag den 28. d. Mts. wollen wir den Kindern in ihrem Schullokal eine Christfreude bereiten, wozu wir die Eltern und Wohlthäter der Anstalt freundlich einladen; Gaben für die ärmere Kinder nehmen die Unterzeichneten dankbar in Empfang. Zugleich verbinden wir damit die Mittheilung: daß unsere Rechnung pro. 1858. abermals ein Deficit nachweist, daher wir uns erlauben diese Anstalt auch ferner der Theilnahme aller Kinderfreunde angelegentlichst zu empfehlen.

J. Bunz.

G. Pfander.

E. Sahler.

Ludwigsburg.

Da wir die Preise unserer Miner als Öl-Lampen in allen Gattungen in Folge vortheilhaften Einkaufs und neuen zweckmäßigeren Einrichtungen bedeutend ermäßigt haben und der Vorzug dieser Lampen nicht nur des schönen Lichtes sondern auch der Billigkeit wegen allgemein anerkannt wird, so empfehlen wir solche hiemit bestens

H. Mergenthaler u. Comp

Waiblingen. Meine Wiese ca. 3 Wrtl. 8 Rth. alt Meß bei dem Siechenhaus gebe ich auf 3 Jahre in Pacht.

Stabtr. Schneider.

Neckarrens. (Geld-Offert.)

30 fl. Pflugschafts-Geld hat auszuleihen

Daniel Haisch.

Waiblingen.

Am letzten Dienstag ist von der Cannstatter Höhe bis Neustadt eine zinnerne mit Branntwein gefüllte Flasche verloren gegangen. Der redliche Finder, der sie bei Herrn Carl Klingler abgibt erhält ein gutes Trinkgeld.

Waiblingen. Meine obere Wohnung bestehend in Wohnung, Schlafgemach, Küche geschlossene Bühnkammer, hat sogleich oder bis Lichtmeß 1859. zu vermieten

Jacob Pfander der Untere.

Waiblingen

Dankfagung.

Den werthen zahlreichen Freunden und Bekannten, welche unsere liebe Mutter, Friederike Schab, zu ihrer Ruhestätte begleiteten sagen wir hiemit unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Der Präsident Breugels.

Fortsetzung und Schluß.

IV

In Folge der Verhandlung, welche zwischen den beiden Frauen und dem Advokaten stattgefunden, erhielt Präsident Breugels kurze Zeit darauf ein richterliches Urtheil, welches die erforderliche Einwilligung ergänzte, das heißt, da kein gültiger Grund zur Eheverweigerung vorhanden war, die Einwilligung des Vaters ersetzte. Es hatte viele Mühe gekostet, Clara dazu zu bewegen, diesen Schritt zu thun und sich auf solche Weise dem väterlichen Willen zu entziehen. Der Vater war, als er dieses Erkenntniß der Gerichte erhielt, wie vom Blitze getroffen. Bis zu diesem Tage hatte er sein Kind als ein lenkbares, gehorsames Wesen gekannt. Sie nun

plötzlich verändert zu sehen und namentlich in einer Lage, wo er ihr am besten rathe zu können glaubte, das Schmerzte ihn unaussprechlich tief. Seine Antwort lautete, er könne zum Unglück seines Kindes nicht seine Zustimmung geben. Seine Tochter aber möge nur bei ihrer Tante bleiben; er wolle sie nie wieder sehen. Zwei Monate später verheirathete sich Clara mit Vooft. Vergeblich suchte die Tante den Aften von seinem Beschluß abzubringen: er blieb trotz der zahlreichen und zärtlichen Briefe, welche ihm Clara und Vooft schrieben, unbeweglich. Am Tage vor der Hochzeit hatte Vooft seinen Muth in zwei Hände genommen und den Präsidenten selbst aufgesucht, ihn um seine Einwilligung zu bitten. Der Vater der Braut hatte ihm höflich die Thüre gewiesen und statt des Abschieds gesagt: „Das Einzige, was ich heute verlange, ist, daß keines von Beiden je wieder meine Schwelle betrete. Damit Punktum.“

V.

Wir müssen den Leser bitten, einen Zeitraum von zehn Jahren mit uns zu überspringen. Die Ehe Vooft's und Clara's konnte als ein Muster gelten, keine Frau wurde aufrichtiger und treuer geliebt, als sie, kein Vatte hatte in seiner Frau mehr das Ideal seiner Träume und zu gleicher Zeit eine liebevollere und wahrere Freundin, eine thätigere Haushälterin, eine klügere Mutter für seine Kinder gefunden. Ihre Verbindung war durch drei frische Jungen gesegnet, die nicht halb so häßlich als ihr Vater, und zwei reizende Mädchen, die bereits so viel Anzieherdes besaßen, daß man Hoffnung haben konnte, sie würden eines Tages Engel von Frauen werden, wie ihre hübsche Mutter. Vooft hatte, da er noch Junggeselle war, als geschickter Advokat sich damit begnügt, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen. Sobald er verheirathet war, mühte er sich, seine Clientele zu vergrößern, und es gelang ihm dies so ausgezeichnet, daß er in kurzer Zeit der berühmteste und gesuchteste Advokat seiner Vaterstadt wurde.

Die Erbschaft der Tante, welche inzwischen gestorben, hatte vollends jede Sorge für die Zukunft der Kinder verschwendet und den ehrlichen Vooft in den Stand gesetzt, mit seiner Familie auf einem sehr guten Fuß zu leben, ohne gezwungen zu sein, deshalb seine Kräfte im Dienste der Themis zu erschöpfen. Der einzige

Kummer, den Vooft und Clara in diesen Jahren hatten, war ihnen aus der Lage gewachsen, in der sie sich gegenüber von ihrem Vater befanden. Dieser hatte wirklich sein Wort gehalten, obgleich sein häusliches Glück durch seinen Trost zerstört war. In den ersten Jahren nach Clara's Hochzeit war die alte Dienerin Therese und der Bordeaux von 1834 ihm treu geblieben. Der letztere Freund verschwand erst, da er des langen und häufigen Umgangs müde wurde. Der mürrische Charakter des Präsidenten, der mit jedem Tage schlimmer wurde, hatte die alte Dienerin veranlaßt, ihre Küchentante und ihre Erfahrung unter Clara's Dach zu tragen. Der Präsident aber hatte, um das Unglück voll zu machen, Niemand gefunden, der an seiner Partie Schach theilnehmen wollte und den er matt machen konnte, so oft er wollte.

VI.

Er hatte den beiden Gatten längst vergeben aber er war zu stolz, um dies laut kundzutun da er sich in seiner Würde als Vater und Präsident verletzt glaubte. Er interessirte sich lebhaft für seine Kinder und ihr Schicksal. Mit wahrer Freude vernahm er, daß Vooft täglich an Achtung gewann und seine Randschaft immer größer wurde. Am meisten Vergnügen bereitete es ihm jedoch, als er erfuhr, daß die Kinder seiner Tochter dem Großvater so ähnlich sähen. Und dennoch weigerte er sich, die Patenstelle bei einem der Kinder zu übernehmen, so oft er auch darum ersucht wurde. Begegnete er seinen Kindern auf der Straße, so grüßte er sie, als ob er sie kaum kenne. Sobald er aber glaubte, daß sie ihn nicht mehr sehen könnten, so folgte er ihnen mit so großem Interesse mit dem Blicke, daß ihm häufig die Thränen über die Wangen liefen. Der merkwürdigste Zug war jedoch, daß er, je größer die Familie Clara's wurde, desto mehr sparte, um ihnen nach seinem Tode etwas zu hinterlassen. Er freute sich in dem Gedanken, daß die Kinder durch sein Testament einst sehen würden, wie sehr er sie geliebt. Vooft und Clara hatten sich nur langsam an den Gedanken gewöhnt, den Vater nicht am häuslichen Herde zu sehen. Als sie jedoch erfuhren, wie großes Interesse er an ihrem Schicksal nehme, wie er sich als wahrer

Großvater den Kindern gegenüber bezeige, die er häufig unter dem strengsten Siegel der Verschwiegenheit zu sich einlud, da verschwand die Wolke, die bisher ihr Glück verdunkelt hatte, und sie beschloßen, von Gott und der Zeit die gewünschte Versöhnung in Geduld zu erwarten.

VII

Zehn Jahre waren auf solche Weise verfloßen; wir befinden uns im Jahre 1849. Die bis zu unsrer Epoche unbekannte Krankheit, die schon einmal in diesem Jahrhundert Europa verheert, die Cholera, wüthete von Neuem mit furchibarar Macht. Namentlich war die Heimath des Präsidenten davon heimgesucht. Der Tod entvölkerte ganze Straßen. Man wagte die Zahl der Sterbenden nicht mehr öffentlich bekannt zu machen, aus Furcht, durch den Schrecken die Heftigkeit der Epidemie zu vermehren. Die Menschen schienen sich zu fliehen, da sie fürchteten, aus dem Munde des Einen oder Andern den Tod eines Freundes oder Bekannten zu erfahren. Der Präsident war schon seit einigen Tagen krank, als die Cholera ihren höchsten Grad erreichte. Bei der ersten Nachricht von seiner Krankheit eilten Clara und ihr Gatte nach seiner Wohnung. Es gelang ihnen die Dienerin, welche sie nicht verlassen wollte, zurückzudrängen: aber bis zu dem Alten konnten sie nicht gelangen, denn er hatte, ahnend, was geschehen würde, die Thüre verriegelt und nachdem sie einige Zeit vergeblich unterhandelt, mußten sie wieder abziehen. Zwei Tage später konnte der Präsident wieder ausgehen. Da schon mehre Cholerafälle in der Straße vorgekommen, wo seine Tochter wohnte, wollte er, um sich zu beruhigen, sich in die Nähe derselben begeben. An der Ecke der Straße unterhielten sich zwei Arbeiter: Besürzung lag deutlich auf ihren Gesichtern ausgesprochen. „In einer Nacht gestorben?“ rief der Eine. — „Alle sieben,“ sagte der Andere. — „Was für sieben?“ rief der Präsident, wie vom Blitze getroffen. — „Vater, Mutter und fünf Kinder!“ machte der erste Arbeiter und deutete auf ein Haus in der Straße.

„Vater, Mutter und fünf Kinder! . . . diese Worte gingen ihm bis ins Mark. Ohne ein Wort zu sagen, ohne einen Gedanken zu fassen ohne zu wissen, was er that, stürzte er in die Straße. Die Thüre des Hauses seiner Tochter war offen. Ohne auf die Diener zu achten, die sich dort befanden, stürzte er in das Haus, eilte die Treppe hinauf, als wenn er erst Zwanzig zählte, und öffnete rasch die nächste beste Thüre: am Eingang blieb er stehen, als wäre er an den Boden geheftet.

Die ganze Familie war in einem einfachen aber geschmackvoll eingerichteten Zimmer versammelt. In der Mitte lag ein großer Neufundländer auf dem dicken Teppich und ertrug geduldig die unschuldigen Neckereien der Kinder. In der Nähe des Fensters saß Loos und seine reizende Frau auf einem Sopha. Der Vater las, die Mutter strickte und neben ihnen spielte das jüngste Kind, das kaum ein Jahr zählte.

Die Worte versagten dem Präsidenten: ein Seufzer entrang sich seiner Brust und er sank auf einen Stuhl: er lag in einer Ohnmacht. Wenige Momente später, als er die Augen öffnete, knieten die beiden Gatten vor ihm, das jüngste der Kinder wurde auf seine Knie gesetzt, die andern drängten sich mit dem Neufundländer schmeichelnd heran und alles war vergeben und vergessen.

VIII

Wir brauchen nicht zu erzählen, wie glücklich der Präsident, Clara, Loos und seine Kinder waren. Die alte Therese behauptete, dies Ereigniß habe ihn wieder jung gemacht. Noch am selben Abend gab der Präsident seinen intimsten Freunden eine Gesellschaft und wollte, daß seine Tochter dabei die Wirthin mache, wie sie es früher gethan. Es war ihm, als wäre Alles nur ein Traum und sie hätte sein Haus nie verlassen. Erst die Stunde der Trennung rief ihn in die Wirklichkeit zurück und ließ ihn einschen, daß es ihm unmöglich wäre, länger einsam zu bleiben und wie sehr er nöthig habe, sich für ein zehnjähriges Entbehren zu entschädigen. Man kam noch am selben Abend überein, daß der Vater andern Tages zu seinen Kindern ziehen sollte.

Das nächste Blatt erscheint Freitag den 24. December; Anzeigen in dieses Blatt werden längstens nächsten Donnerstag Mittag noch angenommen. D. R.